

Porträt Beate Frommelt

Through The Back Door – also durch die Hintertür – müsste Beate Frommelt sich eigentlich nicht schleichen, denn zurzeit könnte es für die vielseitige Künstlerin nicht besser laufen. Gefragt sind sowohl ihre Kunst, ihre Meinung zu Kunst und nicht zuletzt ihr Organisationstalent.

Von Dunja Hoch

Come through the front door, Beate!



Bilder Elma Korac

Dass die filigranen Fadenbilder zu Beate Frommelt gehören, findet man spätestens dann bestätigt, wenn sie für den Fototermin beherzt in eben diese Fäden greift. Dem ob dieser Aktion etwas panischen Blick von Autorin und Fotografin begegnet sie gelassen: «Wenn es runterfällt, muss ich es eben wieder neu machen.» So unverkrampft wie diese Situation sieht sie ihr Schaffen insgesamt: «Der Weg ist das Ziel, es ist dieser Prozess, der die Arbeit für mich spannend macht. Kunst soll kein vorgefertigtes Statement sein, dem Betrachter keine Botschaft aufdrücken, sondern vielmehr seine Fantasie anregen.» In der aktuellen Ausstellung «Through The Back Door», die noch bis Ende Dezember im Kunstraum Engländerbau zu sehen ist, wird diese Fantasie geradezu herausgefordert.

Auf der sicheren Seite

Studium der visuellen Kommunikation mit Abschluss als Bachelor of Design an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern, dann Studium der Malerei an der Ecole des beaux Arts in Paris, gefolgt von einem Werkjahr mit anschliessendem Studium zum Master in Fine Arts in London. Der berufliche Werdegang von Beate Frommelt verrät Disziplin und Zielstrebigkeit. Auch der Weg zur freischaffenden Künstlerin war von festen Anstellungen im Grafik- und Illustrationsbereich

begleitet. Ob da die liechtensteinische Mentalität durchkommt? Erst alles schriftlich haben und dann durchstarten? Beate Frommelt überlegt: «Ja, das könnte schon einen Einfluss haben, aber vor allem hatte es mit meinem eigenen Selbstbewusstsein als Künstlerin zu tun. Das musste ich peu à peu aufbauen.»

«**Daham**» ist es schön – woanders auch Zunächst zog es die Tochter aus dem weitherum bekannten Musikerhaus Frommelt nämlich zum Journalismus, bis ihr klar wurde: «Ich gehöre auf die andere Seite, ich will nicht nur Beobachterin sein, sondern mit meiner eigenen Kreativität etwas bewegen.» Und diesen Schritt wollte sie durch eine fundierte Ausbildung rechtfertigen. «Aber immer nur für mich und mein Publikum. Meine Eltern, selbst sehr offen für alle Formen der Kunst, hätten mich so oder so unterstützt.» Mittlerweile fühlt sie sich sehr «daham» in dieser Kunstwelt. «Daham» ist inzwischen aber nicht mehr nur das Triesner Oberdorf, denn längst hat sich nicht nur ihr künstlerischer Horizont, sondern auch ihr Lebensradius vergrössert. Gerade mal wieder lebt die 37-Jährige aus dem Koffer, im Aufbruch zwischen London und Berlin, wo sie das nächste halbe Jahr arbeiten wird und sich «extrem darauf freut», in einem grossen Atelier ihre Pläne zu grossflächigen Zeichnungen umsetzen zu können. Dass

sie das nur dank eines Stipendiums verwirklichen kann, sieht sie realistisch: «Kaum einer kann von seiner Kunst leben und ich sehe es durchaus als Visitenkarte für einen Staat, ein vielfältiges Kulturleben vorweisen zu können. Dass er dafür in die Ausbildung und Weiterentwicklung seiner Künstler investieren muss, ist klar. Es ist wichtig, dass man sich auch über einen längeren Zeitraum mit einem Thema beschäftigen kann, ohne den finanziellen Druck im Nacken zu haben.»

Kunst als Kulturvermittlerin

Blättert man in Beate Frommelts Katalog zurück auf frühere Arbeiten, so fällt auf, dass diese sehr figurativ geprägt sind und oft auch die Handschrift der Illustratorin tragen. Davon ist in den aktuellen Bildern im Engländerbau scheinbar nichts übrig geblieben. Geometrische Formsprache in kräftigen Farben, selbst das Wollfadenge-spinnst ist klar im Einklang mit der Architektur des Raums ausgerichtet. Dazu die Künstlerin: «Meine Kunst hat sich natürlich weiterentwickelt, vielleicht etwas weg vom Angewandten, hin zu mehr Freiheit, doch im Endeffekt befruchtet sich alles, was ich je gemacht habe, gegenseitig und fliesst in meine gesamte Arbeit ein.» Dazu gehört auch ihr Organisationstalent, welches sie durch die Konzeption und Verwirklichung verschiedener Ausstellungen und der dazugehörigen Rahmenveranstaltungen schon öfters unter



Beweis gestellt hat. «Das macht mir wirklich Spass. Ich liebe die Arbeit mit Menschen, und wenn ich irgendwo die Möglichkeit sehe, gemeinsam mit anderen Künstlern etwas auf die Beine zu stellen, dann möchte ich sie unbedingt nutzen.» Und bei dieser Gelegenheit erzählt Beate Frommelt von der Entstehung von «Through The Back Door»; wie sie sich mit ihren ehemaligen Mitstudenten aus fünf Ländern in ein Häuschen in Steg zurückgezogen hat, um an der Ausstellung zu feilen, deren Exponate fast ausschliesslich vor Ort gefertigt wurden. «Alleine für diese Vorbereitungen hat sich das Ganze gelohnt. Es war ein höchst spannender Prozess, der ungemein berei-

chernd war.» Bei diesen Worten leuchten ihre ausdrucksstarken Augen und man spürt, dass sie dort zu Hause ist, wo sie all das leben darf, was in ihr steckt. Klar, dass das nicht immer einfach war und ist: «Gerade die Anfangszeiten in London waren hart, auch meine Lebensumstände dort. Ich musste mich mit unzähligen anderen Künstlern messen, da wirst du nicht hofiert, sondern musst Rückgrat beweisen oder, wie mein Bruder zu sagen pflegt, die Zähne schleifen», erinnert sich Beate Frommelt lachend. Diese Erfahrungen im Ausland sieht sie durchaus als Notwendigkeit, denn für sie ist die Kunst auch Kommunikationsmittel zwischen den Kulturen: «Kunst versucht, Entwick-

lungen in der Gesellschaft aufzunehmen und sichtbar zu machen. Insofern hat sie immer auch eine Vermittlerrolle.»

Zwischenwelten

Was Beate Frommelt vermitteln will, kann unter einen grossen Titel gestellt werden: Es sind die verschiedenen Ebenen des Bewusstseins, die sich in den Bildern und Installationen widerspiegeln. «Schlafen und Wachen und alles, was sich dazwischen befindet, das sind Erfahrungen, die uns alle betreffen und verbinden.» Auslöser für dieses Thema, das sich wie ein roter Faden, manchmal offenkundig und nackt, manchmal nur angedeutet und symbolhaft, durch die Arbeiten von Beate Frommelt zieht, war ihre eigene Schlaflosigkeit. Diese war so ausgeprägt, dass die Auseinandersetzung mit der Nacht sich auch in Beate Frommelts Werk niederschlug. Aktuellstes Beispiel sind die Fadenkonstruktionen. Scheinbar geometrisch genau ausgerichtet, ziehen sie einen nach und nach in eine optische Täuschung. Die Linien ertrinken in der Wand, scheinen Einstiege und Zwischenräume zu gewähren. Ein fast meditatives Erlebnis. So wie die Wollfäden an der Wand miteinander versponnen sind, so entstehen durch diese Arbeit in Beate Frommelts Kopf schon wieder neue Ideen. In der jetzigen Form würde es kaum jemand, ausser der Künstlerin selbst, wagen, die Fadenbilder anzufassen. Das könnte sich in Zukunft ändern: «Ich möchte meine Kunst nicht nur für die Augen erfahrbar machen, sondern der Betrachter soll sich mitten hinein begeben und die Fäden durch seine Bewegungen zum Klingen bringen.» Dieses Zusammenspiel zwischen verschiedenen Kunstformen wie Bild, Musik, Tanz ist für Beate Frommelt eine natürliche Erweiterung des Blickwinkels, in welchem Kunst erlebt und gesehen werden kann. Auch in «Through The Back Door» hat sie diese Erweiterung durch diverse Begleitveranstaltungen erfolgreich realisiert. Ein ganzes Stück Arbeit, das die zierliche Künstlerin scheinbar nebenbei gemeistert hat. Ihre vielen Talente haben keine Diva aus ihr gemacht. Beate Frommelt ist eine Frau der leisen Töne – und wer genau hinsieht, hört sie klingen.

THROUGH THE BACK DOOR

Bis 30.12.2010 im Kunstraum Engländerbau

Finissage am 30.12. um 15 Uhr

Herbst 2011

Ausstellung Palais Liechtenstein in Feldkirch mit Beate Frommelt und der in London lebenden Liechtensteiner Künstlerin Carol Wyss.

www.beatefrommelt.ch

